



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

zu Wien;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

sondern das, was sie wußten, gerade so, wie sie es von ihren Lehrern erhalten hatten (was freilich sehr wenig war), mittheilten.“

Betrachten wir die Thätigkeit des Ordens an einigen Universitäten, welche ihm eingeräumt oder, besser gesagt, ausgeliefert worden waren.

Ingolstadt wurde niemals eine Jesuitenuniversität im vollen Sinne, da der Orden nur einen Theil der theologischen Facultät und erst nach langen Kämpfen die philosophischen Lehrstühle, wozu später auch noch der des Kirchenraths kam, besetzte. Am 18. Oktober 1550 wurde Canisius gegen das Statut zum Rector gewählt. Gerade in Ingolstadt wirkten einige der berühmtesten Gelehrten des Ordens, wie Gretser, Kircher, Scheiner u. s. w.; aber mit dem Eindringen der Jesuiten in die philosophische Facultät ging dieselbe einem immer größeren wissenschaftlichen Verfall entgegen. Im Jahre 1611 erklärten die herzoglichen Räte, welche zur Prüfung der Beschwerden, welche die Universität und die Jesuiten gegen einander erhoben hatten, abgeordnet waren, die Beschwerde für begründet, daß die Vorträge der Jesuiten im philosophischen Cursus lediglich in einer zur Theologie passenden Weise gehalten und daß Rhetorik, Poesie, Geschichte und Mathematik entweder gar nicht oder von jungen Menschen docirt werden, welche eigentlich selbst noch Schüler sind, während doch die Humaniora wie anderwärts in einer Behandlungsart gelehrt werden sollten, welche der Universität würdig wäre. — Aus der großen Anzahl von Professoren aus dem Orden sind nur sehr wenige Schriftsteller von wissenschaftlichem Werthe zu nennen. Doch sind an dem Aufleben eines besseren wissenschaftlichen Geistes am Anfange des 18. Jahrhunderts in Ingolstadt die Jesuiten nicht unbetheiligt. Im Jahre 1653 hatten sie es durchgesetzt, daß die Professoren auf die Lehre von der unbefleckten Empfängniß verpflichtet wurden.*) — Im Jahre 1558 hatten die Jesuiten, wie

*) E. Prantl, Geschichte der Universität München, München 1872, I, 220 ff., 368, 516.

bereits erwähnt, zwei Lehrkanzeln der Theologie an der Universität Wien für beständige Zeiten erhalten; da aber der übrige Lehrkörper dem Protestantismus zuneigte, so kamen sie bald ins Gedränge und wurden zum Theil um die ihnen gewährten Vergünstigungen wieder gebracht. Im letzten Decennium des 16. Jahrhunderts artete der Groll zwischen der Universität und den Jesuiten zum offenen Kampfe aus. Der Orden hatte nämlich im Jahre 1570 vom Erzherzog Carl die Erlaubniß erhalten, über artistische und theologische Disciplinen in seinem Collegium zu lesen; die Universität aber betrachtete die bei den Jesuiten gemachten Studien als illegitim. Die jesuitischen Vorlesungen fanden indeß einen fortwährend steigenden Beifall und einen so großen Zulauf, daß sie im Jahre 1588 über 800 Schüler zählten, während die Universität kaum den zehnten Theil davon aufweisen konnte. So gab es fortwährend Reibungen und da die Universität fürchtete, ganz einzugehen, so richtete sie im Jahre 1593, als Erzherzog Matthias die Verwaltung der österreichischen Länder übernommen hatte, an denselben eine Klage, deren Kernpunkt war, daß die Jesuiten bei 1000 Schüler zählten, sie kaum den fünften Theil und daß, wenn hier keine Abhilfe geschafft werde, die Universität zu Grunde gehen müsse, — allerdings nur ein Armuthszeugniß für die letztere. — Die Vermittlung wurde in der Weise hergestellt, daß die Jesuiten zum Vortrage der Philosophie wie der Theologie an der Universität zugelassen wurden, und im Jahre 1594 fünf Lehrkanzeln erhielten, wogegen sie aber dann in ihrem Collegium keine philosophischen Vorlesungen mehr halten sollten. Nach zwei Jahren mußte aber dieses Verhältniß wieder gelöst werden und die Jesuiten nahmen die Vorträge in ihrem Colleg wieder auf.

Im Jahre 1622 verfügte Ferdinand II. diese Vereinigung abermals, die Jesuiten sollten an der Universität die theologischen und philosophischen Disciplinen und die Humaniora lehren und die Lehrkanzeln hiefür nach eigenem Ermessen besetzen,

nur die Bedingung war noch gestellt, daß an der theologischen Facultät auch noch andere Männer zugelassen würden, wie denn in derselben die Dominikaner Anfangs den Jesuiten noch das Gegengewicht hielten, aber schon nach drei Decennien unterlagen. Im vollständigen und unumschränkten Besiz hingegeben waren die Jesuiten in der philosophischen Facultät, wie in den unteren Schulen. Der von Ferdinand II. geschaffene Compromiß — die pragmatische Sanction genannt — hatte ohne Zweifel die Universität nach ihrer Richtung im Ganzen und insbesondere die theologische und philosophische Facultät dem Einflusse und der Herrschaft des Ordens preisgegeben und die ganze Geschichte derselben war im Guten und im Schlimmen von nun an sein Werk. Noch zu Ferdinands II. Zeiten wurden alle unkatholischen Elemente von der Universität entfernt und trat an ihr ein vollständiger Umschlag der kirchlich-religiösen Gesinnung ein, was neben dem energischen Willen des Kaisers vorzugsweise der eifrigen und rastlosen Thätigkeit der Jesuiten zugeschrieben werden muß. Als im Jahre 1649 Ferdinand III. auf Betreiben der Jesuiten, allen Professoren den Eid auf die unbefleckte Empfängniß auferlegte, einen Eid, den die Dominikaner nicht leisten konnten und nicht leisten wollten, so wußten jene diesen Umstand wohl zu benutzen, um die Dominikaner für immer von der theologischen Decanatswürde auszuschließen. Gering waren die wissenschaftlichen Leistungen, welche die Universität seit dem Aufkommen der Jesuiten zu Tage förderte; mögen neben der Lehrthätigkeit derselben auch noch andere Ursachen die Schuld hievon tragen, die Regierung selbst glaubte, als unter Carl VI. die Frage von der Studienreform an der Universität neuerdings angeregt wurde, daß vor allem die Jesuiten für diesen Mißstand verantwortlich zu machen seien, und richtete daher im Jahre 1735 ihre Aufmerksamkeit insbesondere auf ihre Lehreinrichtungen. Die Staatsbehörden warfen ihnen vor, daß sie den Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur gänzlich vernachlässigten, daß

ihre Latinität mangelhaft sei, daß sie ganz junge Professoren von kaum 20 Jahren aufstellten und mit ihnen unaufhörlich, mitten im Schuljahr, wechselten, daß sie in der Philosophie in leere Subtilitäten verfielen und mit dem Geiste der Zeit nicht fortschritten. Sie forderten, daß dem Cartesius Eingang verschafft und ein eigener Professor der Weltgeschichte bestellt werde und daß die unbedingte Verzichtleistung auf alle Controlle von Seiten der Regierung aufhören müsse. Als endlich van Swieten unter Maria Theresia die Reform der Universität in die Hand nahm, ging es scharf über die Jesuiten her und sollten sie aus derselben verdrängt werden. Van Swieten erhob gegen sie den schweren Vorwurf, daß alle Universitäten, wo sie die Herrschaft gewonnen hätten, total gefallen wären, wofür Grätz, Ollmütz, Tyrnau eclatante Beweise darböten, und daß es sicherlich viel besser gewesen sein würde, wenn die Gesellschaft niemals mit der Universität vereinigt worden wäre. Im Jahre 1759 erklärte die Studiencommission in corpore die Jesuiten für die Hauptursache des früheren Verfalls der Universität. Aus demselben Jahre ist auch ein Brief des Erzbischofs von Wien, Migazzi, an den Cardinal Crivelli in Rom datirt, worin er klagt, daß, nachdem seit einigen Jahren gleichsam die ganze Herrschaft des literarischen Gemeinwesens an die Väter der Gesellschaft Jesu übergegangen gewesen und dieselben alles nach ihrem Gutdünken geleitet hätten, die Studien der Philosophie und der Humaniora schlecht bestellt wären. Kaum habe er bei ihnen die Disciplin nicht ganz zusammen gebrochen gefunden, wenig Sorgfalt bestehe für die Wissenschaft, für die heil. Gebräuche, die Pflege des Körpers und der Sitten; jämmerlichst liege Alles darnieder. Er habe auch, damit er nicht versäume, was seines Amtes sei, und er sich als einen wohlwollenden Freund gegen die Gesellschaft erweise, den Provinzial und den Leiter des Hauses ermahnt, die Dinge besser zu besorgen, die Disciplin in Berathung zu ziehen und die Ruinen wieder aufzubauen, aber es sei ihm nicht möglich gewesen, etwas

auszurichten, mit schönen Worten sei er abgespeist worden.*) Der Erzbischof scheint übrigens von den Jesuiten in Rom denunziert worden zu sein, da er sich in seinem Briefe wegen seiner Haltung gegen sie entschuldigt.

Wenn auch immer mehr bedrängt und eingeschränkt, waren die Jesuiten bis zu ihrer Aufhebung doch fast ausschließlich oder größtentheils mit der Leitung der Gymnasien und philosophischen und theologischen Facultäten in Oesterreich betraut.**)

Nicht günstiger gestaltet sich das Bild ihrer Lehrwirksamkeit in Böhmen und insbesondere an der Universität in Prag. Characteristisch für den engherzigen Geist, der sie hier beseelte, ist schon die Thatsache, daß sie das Buch des Erasmus „de copia verborum“ im Jahre 1559 einzig aus dem Grunde aus den Schulen verbannten und die den Schülern früher verkauften Exemplare wieder abnahmen, weil daran erinnert werden könnte, daß Erasmus von Rotterdam eigentlich der Vorläufer der neuen Kezerei gewesen sei. Tomek, der Geschichtsschreiber der Universität Prag, macht den Jesuiten insbesondere den Vorwurf, daß sie die Phantasie ihrer Zöglinge durch falsche Vorstellungen von der Einwirkung höherer Wesen auf das menschliche Leben unnüßig erhitzen oder sich doch keine Mühe gaben, Vorurtheile dieser Art, welche von zu Hause mitgebracht wurden, zu beseitigen und verweist zur Begründung seines Vorwurfs auf die in den Memorabilien der Väter mit allem Ernste erzählten häufigen Erscheinungen von Heiligen und Engeln oder des bösen Geistes und anderer Gespenster, welche ihren Schülern bei wachendem Zustand in der Kirche, auf der Gasse oder im Collegium vorgekommen sein sollten.

*) Abgedruckt in der „Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen, Frankfurt u. Leipzig 1762, IV, 158 ff.

***) Nach N. Kink, Geschichte der kaiserl. Universität Wien, Wien 1854, I, 305—493. Der Verfasser, welcher dem Orden günstig gestimmt erscheint, gesteht zu, daß derselbe in späterer Zeit und insbesondere durch Hinausdrängung aller Concurrenten erschlaffte und sich selbst schadete. (Anmerk. 491).